

Glaubensgeschichten und Wirklichkeitsverständnis bei Paulus

Bekanntlich schreibt der Apostel Paulus Briefe an die Gemeinden, die er gegründet hat oder mit denen er in Kontakt tritt. Die Briefe sind nicht das einzige, aber ein wesentliches Mittel der Kommunikation¹ zwischen ihm und den Gemeinden. Sie stellen sozusagen »Momentaufnahmen« dar, d.h. sie sprechen in konkrete Situationen hinein,² die eine Vorgeschichte voraussetzen und eine weiter gehende Geschichte andeuten. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Paulus diese Geschichte und damit Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft darstellt und deutet. Dabei liegt auf der Hand, dass er als Verfasser von Briefen, mit deren Hilfe er die Gemeinden in seiner Abwesenheit leitet und begleitet, keinen Schwerpunkt auf Geschichtsdarstellungen legt. Gleichwohl lassen sich aus seinen Briefen die Geschichten erkennen, die ihn mit seinen Gemeinden verbinden. Charakteristisch ist dabei, dass er diese »Glaubensgeschichten« mit theologischen Deutungen verknüpft.

1. Einst, jetzt und dann

Im Blick auf sich selbst und alle Glaubenden kommt Paulus wiederholt auf die Differenz zwischen der vorchristlichen Vergangenheit und der jetzigen Existenz im Glauben zu sprechen. Sein früheres Leben »im Judentum« skizziert er in Gal 1,13f. mit wenigen Strichen (herausragender Eifer für die Satzungen der Väter, Verfolger der Gemeinde Gottes) und stellt dies auch als Reaktion innerhalb der christlichen Gemeinde selbst dar: »Der uns früher verfolgte, der predigt jetzt den Glauben« (Gal 1,23). Ewas ausführlicher geht Paulus in Phil 3 auf seine frühere Existenz ein und beschreibt sie mit folgenden Stichworten: beschnitten, wie das Gesetz es vorschreibt, Israelit aus dem Stamm Benjamin, Pharisäer, untadelig im Blick auf die Vorschriften des Gesetzes – und vor diesem Hintergrund ein

-
- 1 Die verschiedenen Hinweise auf Besuchsabsichten und auf Besuche von Mitarbeitern machen deutlich, dass es zwischen Paulus und den von ihm gegründeten Gemeinden einen regen Austausch gegeben haben muss.
 - 2 Dies ist auch im Römerbrief der Fall. Obwohl dieser Brief, anders als die übrigen uns erhaltenen Paulusbriege, an eine Gemeinde gerichtet ist, die Paulus nicht selbst gegründet hat, sind vor allem im Präskript und in Röm 15f. situative Angaben zu erkennen, die auf eine Vor- und Nachgeschichte verweisen.

Verfolger der Gemeinde. Was ihm früher aber erstrebenswert schien, erscheint Paulus jetzt und unter dem Eindruck seiner Christusbegegnung (Gal 1; 1Kor 9,1) als Schaden. Hier klingt der frühchristliche Gegensatz von »einst« und »jetzt« an,³ den Paulus auch sonst aufgreift. Diesen Gegensatz bezieht er in gleicher Weise auch auf die von ihm angeschriebenen Gemeinden, wie Phil 3,15–17 zeigt.⁴ Auch für sie ist im Vergleich zu ihrer Vergangenheit »jetzt« die Zeit der Gnade und des Heils (2Kor 6,2).

Neben dem Gegensatz von »einst« und »jetzt« lässt Phil 3 noch eine andere Zeitdimension erkennen: »Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder vollkommen sei«, schreibt Paulus; »ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin« (V. 12). So klar sich die Gegenwart des Glaubens an Christus von der vorchristlichen Vergangenheit abgrenzen lässt, so klar ist auch, dass diese Gegenwart noch nicht das vollkommene Heil darstellt. Diese Vollkommenheit steht als Ziel noch aus (V. 14). In 1Kor 13,12 beschreibt Paulus dies mit dem Bild des Spiegels, der jetzt nur ein »dunkles Bild« sehen lässt; auch die Gegenüberstellung von »jetzt« und »dann« in diesem Vers zeigt, dass die Gegenwart des Heils noch nicht vollkommenes Heil bedeutet. Und in Röm 6,4 wird mit dem Futur »wir werden in einem neuen Leben wandeln« dieser Zukunftsaspekt ebenfalls greifbar. Allerdings ist das Heil nach Röm 11,13 jetzt, d.h. zu der Zeit, als Paulus den Brief schreibt, »näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.«

Diese Zeitangaben lassen erkennen, dass Paulus zwischen einer vorchristlichen Vergangenheit, der jetzigen Zeit »der Gnade und des Heils« und der noch ausstehenden Vollkommenheit unterscheidet. Bei der vorchristlichen Vergangenheit sind dabei noch einmal zwei Aspekte zu trennen: Vorchristlich ist zum einen alles, was vor der Lebenszeit Jesu Christi und vor seinem Tod und Auferweckung geschah; vorchristlich ist zum anderen im Blick auf die individuelle Existenz die Zeit vor der Hinwendung zum Glauben an Christus. Hieran zeigt sich, dass für Paulus mit Tod und Auferweckung Jesu zwar eine Zeitenwende stattfindet, die aber, wenn sie nicht ergriffen und »wahrgenommen« wird, die Existenz des Einzelnen nicht verändert. Für den Glauben an Christus öffnet sich dagegen ein neues Wirklichkeitsverständnis, das von diesem Glauben aus die eigene Gegenwart, aber auch die Vergangenheit und die Zukunft deuten kann.

2. Zeitstrukturen

Auch an anderen Stellen sind in den Paulusbriefen zeitliche Strukturen erkennbar. Von Jesu Tod und Auferweckung spricht Paulus als von einem Ereignis in der Vergangenheit. Wer den Menschen Christus als den Gekreuzigten vorstellt

3 P. Tachau, P., »Einst« und »Jetzt« im neuen Testament, FRLANT 105, Göttingen 1972.

4 Vgl. U.B. Müller, Der Brief des Paulus an die Philipper, ThHK 11/1, Leipzig 1993, 150. Vgl. auch Röm 7,5f.; 8,1ff.; 11,30f.; Gal 4,8f.